

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 11

Artikel: Sowjetrussische Schulbücher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landpfarrern, die sich nicht im Traum für Gelehrte halten, kleinen Bauernjungen, die sie für das Priesteramt vorbereiten, die lateinische Formenlehre in drei bis vier Monaten beizubringen.

Man lese im Gegensatz hierzu die von der New Yorker Erziehungsbehörde herausgegebenen Leitlinien für den elementaren Lateinunterricht. Der Verfasser war offenkundig von der Meinung durchdrungen, dieser Gegenstand sei so spröde wie etwa das Erlernen der Keilschrift und dürfe nur in möglichst winzigen Dosen verabreicht werden. Für die Erlernung der ersten drei Deklinationen sind mehrere Monate vorgesehen. Darauf folgt eine längere Ruhepause, gleichsam, als wolle man dem Schüler Zeit lassen, sich für den Endsprint vorzubereiten, dann erst geht es an die vierte und fünfte Deklination.

Welcher seelische Hintergrund mag wohl durch diese lendenlahme Methode erzeugt werden? Offenbar die Vorstellung, die lateinischen Deklinationen seien ein Alpdruck. „dies“ und „cornu“ aber noch schreckenerregender als die drei ersten. Mein alter Lehrer (sagt der Verfasser), der von pädagogischen Leitlinien keine Ahnung hatte, hingegen viel Erfahrung besass, sagte uns seinerzeit in vollkommenem gutem Glauben: „Da ‚dies‘ und ‚cornu‘ so überaus einfach sind, so werdet ihr statt einer, diesmal zwei Deklinationen bis zur nächsten Stunde lernen.“ Dadurch erreichte er, dass nicht einmal die Dümmden sich vor diesen Deklinationen fürchteten. — Wenn man die amerikanischen Jungen und Mädchen, die einen Kurs in den klassischen Sprachen absolviert haben, ein wenig ausfragt, stellt es sich heraus, dass sie von lateinischer Grammatik so unbestimmte Begriffe haben, wie die Schüler schlecht geleiteter europäischer Gymnasien vom Griechischen. Sie erinnern sich, ein oder zwei Bücher Cäsars, ein oder zwei Werke Virgils und eine oder die andere Rede Ciceros durchgenommen zu haben; doch als Sprache bedeutet ihnen Latein eine Hochschulspezialität, wie etwa den meisten Leuten das Sanskrit, also etwas, *was man nicht zu wissen braucht*. — Das tatsächliche Ergebnis besteht darin, dass vier, fünf, sechs Jahre sogenannten Studiums bloss den Eindruck hinterlassen, dass „niemand Latein kann, niemand es können kann.“ —

Tieferes Unheil stiftet die vielverbreitete Meinung, es sei Torheit, einer hoffnungslosen Aufgabe Zeit zu widmen. Der Argwohn, dass man junge Amerikaner zwingen wolle, vollkommen *nutzlose Fertigkeiten* zu erwerben, ist widersinnig. — Der *Utilitarismus als Bildungsprinzip* wird der Kultur ebenso verhängnisvoll wie die sogenannten leichten Methoden der Erkenntnis. Die Bevorzugung von Wissenszweigen, die unmittelbar ausgewertet werden können, ist natürlich eine Kundgebung dieses utilitaristischen Geistes, desgleichen der rein praktische Unterricht in den modernen Sprachen, wie er in den modernen Schulen betrieben wird.

So viel über das amerikanische Schulwesen nach dem eingangs zitierten Werke. — Der aufmerksame Leser hat im stillen wohl schon Umschau gehalten, ob der *Amerikanismus* nicht auch da und dort im *Schweizerlande* Eingang gefunden habe. Gewisse neuzeitliche Erscheinungen und Gepflogenheiten verraten auch bei uns deutliche Spuren dieser einseitigen Einstellung. Sie vermochte Amerika nicht vor den grausamsten Verwüstungen der wirtschaftlichen Krisis zu bewahren, obschon sich das ganze Land nur auf die „Kultur des Geld- und Machterwerbes“ eingestellt hatte und keine Zeit für „imaginäre Werte“ opferte. Ein ungeheurer Trümmerhaufen ruinierten Existenzen ist das Schlussergebnis dieser Erziehung. Wenn man noch beifügt, dass über 50 Prozent des amerikanischen Volkes vollständig religionslos dahinleben, so wird das vielleicht noch als weitere Illustration des amerikanischen Erziehungssystems gelten dürfen. J. T.

Sowjetrussische Schulbücher

Die sowjetrussischen Schulbücher gehen in ihrer tendenziösen Hinsicht weiter als die sozialdemokratischen Reformbücher, wie sie in Wien anzutreffen sind. Als selbstverständlich muss man in russischen Schulbüchern die Lobpreisung von Kommunismus, Sozialismus, Räte-Union, Roter Armee usw. und die Heruntermachung von Bürger-tum, Kapitalismus, Zarismus usw. hinnehmen! Alles, was von sowjetrussischer Seite stammt, erfährt eine wohlwollende Würdigung. In einem Sprachheft, Nr. III, gedruckt in Charkow, bestimmt für die deutschen Schulen in der Ukraine, steht folgender Satz über den „imperialistischen Krieg“: „Wofür die Soldaten kämpfen mussten: Für den Zaren, der sie unterdrückte und hungern liess, für das Vaterland, das das Vaterland der Reichen war, für den Glauben, der . . .“ Man kann sich die Ergänzung, die der Schüler anzubringen hat, leicht vorstellen! — —

In einem „Arbeitsbuch“ für das vierte Schuljahr wird dem unbändigen Hass gegen die Religion öfters Luft gemacht. So wurde über den Erntefesttag geschrieben: „Schon in vorgeschichtlichen Zeiten wurde dieser Tag von allen Völkern gefeiert. Aber er war damals nicht wie heute ein Feiertag der Produktion, sondern er war religiös gekleidet. Die Pfaffen und Mönche nutzten diesen Feiertag der arbeitenden Massen aus, um sich von den Bauern einen Teil der Arbeitsprodukte, wie Brot, Fleisch, Fett, Werkzeugen u. a. bringen zu lassen. Die Pfaffen ‚lehrten‘ die Bauern, dass die Ernte vom ‚Willen und von der Gnade Gottes‘ abhängig sei: will es Gott, so wird die Ernte gut geraten, will er nicht, so muss sie verderben.“ — „Die Sowjetmacht veranstaltet den Tag der Ernte natürlich mit ganz andern Zielen. Sie zeigt den Werktätigen, dass die gemeinschaftliche, kollektive, planmässige Wirtschaft ohne Zutun irgend eines ausgedachten Gottes eine grössere Ernte erhält als die einzelne Wirtschaft, die technisch immer rückständig ist und ihren kargen Ertrag mit nichtstuenden Pfaffen teilt. Im Sowjetland ist der Tag der Ernte ein Massenfeiertag, an dem Millionen organisierter Arm- und Mittelbauern ihre grossen Fortschritte demonstrieren.“

Nach solchen „Kostproben“ begreift der Leser die Absicht des Buches, mit der es hergestellt wurde: an der Verwirklichung des Fünfjahrplanes mitzuhelfen. —

Das Arbeitsbuch behandelt u. a. auch die „Verwitterung der Berge“, die wie folgt geschildert wird: „Wir haben in unserer Sowjetunion keine Canons (Felsenschluchten, d. Sch.) überhaupt trifft man sie auf der ganzen Erde nur in Amerika. Der grösste Canon in Amerika ist der sogenannte Grosse Canon des Kolorado, über 300 Kilometer lang und mit 800 bis 1300 Meter hohen, fast senkrecht aufsteigenden Wänden. Er wurde in einigen Millionen Jahren vom Wasser ausgewaschen. Was für Lügner sind demnach die Pfaffen, die uns vormachen wollen, unsere Erde existiere erst einige tausend Jahre. Diese tiefen Schluchten, die Canons, widerlegen die Lügen der biblischen Pfaffen-‚Wissenschaft‘ glänzend.“ — Etwas weiter unten „belehrt“ die Fortsetzung: „Wieder kommen uns unwillkürlich die Pfaffenmärchen über das Alter der Erde in den Sinn, das noch nicht 10,000 Jahre betragen soll. Dem muss hinzugefügt werden, dass die Bibel von der Unveränderlichkeit der Erde spricht. Aus der ‚heiligen‘ Schrift geht hervor, dass die ganze uns umgebende Natur gleich am ‚Anfang‘ bei der ‚Schöpfung‘ der Welt vom ‚lieben Gott‘ geschaffen worden sei. Nun, ihr wisst natürlich, dass unsere Erde niemals unveränderlich war, sondern sich immer und ständig veränderte, sowohl innen wie aussen.“ — Mit diesen absichtlichen Verdrehungen und offensichtlichen Unwahrheiten soll die Auffassung, die Religion verdumme und der Geistliche sei ein Nichtswisser, in die Schülerköpfe gepflanzt werden. — Die „Pflanzen, die nicht

blühen" werden behandelt. Dabei ist zu lesen: „Von alten Leuten kann man das Märchen von der ‚Johannisblume‘ hören. Darin wird erzählt, dass in der Nacht auf den ‚Johannistag‘ im Walde eine Pflanze blühe — das Farnkraut. Wer die Pflanze finde und pflücke, würde auf ewig glücklich sein. — Mit dieser Lüge betrogen die Pfaffen das Volk, damit es sein Glück nicht in der Revolution, sondern im Walde bei finsterner Nacht suche. Es ist leicht verständlich, dass es den Pfaffen und der Bourgeoisie von grossem Nutzen war, das werktätige Volk im Dunklen zu halten, damit es mehr an die ‚Johannisblume‘ denke und nicht an die Mittel des Kampfes und seine Befreiung vom herrschaftlichen Joch“. — Der wissenschaftliche Dünkel ergänzt noch: „Das Farnkraut hat niemals eine Blüte gehabt, hat auch heute keine und wird niemals eine haben, soviel die Popen darüber erzählen mögen. Das also hat es auf sich mit der ‚Johannisblume‘! Es zeigt sich, dass die Wissenschaft die Pfaffenlüge enthüllt und die Finsternis der religiösen Vorurteile zerstreut.“ — So viel Lärm wegen einer kleinen Blumengeschichte!

Ein weiteres Stück im „Arbeitsbuch“, das die „Elektrizität in der Atmosphäre“ bespricht, enthält folgenden Erguss: „Jeder von euch hat den Blitz gesehen. Einige sind vielleicht durch heftige Donnerschläge erschreckt worden. Es wird aber niemand von euch sagen, dass der Prophet Elias in den Wolken auf einem Fuhrwerke herumfährt und dadurch den Donner verursacht. Vor nicht allzulanger Zeit wussten die Menschen noch nicht, was der Blitz eigentlich darstellt. In ihrer Unwissenheit glaubten sie, dass die Götter auf die Menschen wegen ihrer vielen Sünden zürnen und ihnen ein Strafgericht schicken. Ja, es gibt sogar bis zum heutigen Tage alte Grossmütterchen, die während des Gewitters sich bekreuzigen und beten, dass ihnen die Götter gnädig sein möchten. Wir glauben diese Albernheiten natürlich nicht, da wir uns die wirkliche Ursache des Blitzes genau erklären können.“ Verdrehungskünste und absichtliche Bosheit stellen Zusammenhänge her, die kein vernünftiger Mensch herausfinden könnte! Alles Heilige und Ehrwürdige wird verspottet und Volkstümliches und Kindertümliches in ungeziemender Weise lächerlich gemacht.

Das Arbeitsbuch spricht ausführlich über Ziel und Streben des Fünfjahrplanes, der in wirtschaftlicher Hinsicht etwas Grossartiges sein soll. Die intensive Bodenausnutzung und die Errichtung der Kollektivwirtschaften sollen ermöglichen, dass der Getreideertrag von 8 Zentnern pro Hektar auf 24 Zentner erhöht werden kann. Mehr als 50 Prozent aller Bauernwirtschaften sollen kollektiv organisiert sein. Die Aussaatfläche soll durch Trockenlegung, Rodung usw. stark vergrössert werden. 150 Millionen Hektaren betrage die Vergrösserung, womit die Handelsbedürfnisse befriedigt werden könnten. Bei der Bodenbearbeitung spielt der Traktor die Hauptrolle, der mit Naphta gespeist wird. Die Naphtagewinnung soll von 11,7 auf 26 Millionen, die Steinkohlengewinnung von 35 auf 75 Millionen, die Metallgewinnung von 10 auf 28 Millionen Tonnen erhöht werden! Maschinenbau und Elektrifizierung machen Fortschritte. Am Ende des Fünfjahresplanes sollen allein 60 grosse Elektrizitätswerke erbaut sein. Als Ziel steht die Betreibung sämtlicher Motoren durch den elektrischen Strom bevor. Ebenfalls soll die Viehzucht in fortschrittlichem Sinn geändert werden. Ueberall Steigerung der Produktion und volle Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Kräfte. Das Arbeitsbuch sagt es offen, warum Sowjetrussland die ungeheuren Anstrengungen macht: „Der Erfolg der unvermeidlichen kommunistischen Revolution, die immer näher rückt, wird auch den Werktätigen der Weststaaten die Freiheit bringen und eine vollständige Umgestaltung der Grenzen unserer Ukraine zur Folge haben.“ — Mit Recht schreibt ein Beobachter der russischen Entwicklung:

„Die übrige Welt sieht in aller Gemütsruhe zu, nimmt die wirtschaftliche und politische Bedrohung ruhig hin und bekämpft sich untereinander! Endziel ist für die Sowjetrepublik die Entchristlichung der Welt.“

Diese Proben aus den deutsch-ukrainischen Schulbüchern lassen leicht erkennen, welche Rolle dabei die Jugend zu spielen hat. Ø

Mitteilungen

Unsere Krankenkasse. „Ach, warum soll ich in eine Krankenversicherung eintreten, ich bin ja gottlob gesund,“ sagen oft Kollegen, wenn ein Appell zum Beitritt in eine Krankenkasse sie erreicht. Wir gönnen diesen Kollegen ihre Gesundheit, fürchten aber für ihren Optimismus, wenn sie glauben, das Glück der Gesundheit sei ihnen lebenslanglich verbrieft.

Wieviel Hilfe und Trost die Vorsorglichen in Tagen der Krankheit erfahren dürfen, zeigen uns wieder so recht eindringlich die Zahlen der Krankengeldversicherung unserer Krankenkasse für das Jahr 1932.

An Krankengeld wurden im Jahre 1932 bezahlt:

I. Kl. Frauen: An 18 Wöchnerinnen	Fr. 726
An Stillgeld	„ 260
22 Patienten 944 Tage: ordentl. Krankengeld	„ 944
Total	Fr. 1.930
II. Kl.: 3 Patienten 39 Tage	Fr. 78
III. Kl.: 47 Patienten 1565 Tage	„ 6.260
IV. Kl.: 5 Patienten 110 Tage	„ 550
V. Kl.: 11 Patienten 702 Tage	„ 4.212
Total	Fr. 13.030

In den letzten Jahren bezahlte die Kasse:

1931 = Fr. 9.573.—

1930 = Fr. 5.861.—

1929 = Fr. 5.647.—

1928 = Fr. 5.901.—

Unsere Krankenkasse hat nachweisbar die kleinsten Prämien, die neuen Statuten passen sich ganz dem Lehrerstande an, die Kasse nimmt die Prämien für die Tuberkuloserückversicherung ganz auf sich; eine aus aktiven Lehrern bestehende Kommission prüft die Krankenfälle in kollegialer Weise.

Anmeldungen an die Kommission der Krankenkasse des Kath. Lehrervereins der Schweiz. Adressen siehe „Schweizer-schule“.

— rr.

Lehrerexerzitien im St. Franziskushaus, Solothurn, vom 8. bis 12. April 1933. Einem vertieften religiösen Leben wollen vor allem Exerzitien dienen. Sie geben dem Lehrer Licht für das Glaubens- und Berufsleben, Kraft für das Streben und Ringen. In der ersten Hälfte der Karwoche, vom 8. bis 12. April werden im St. Franziskushaus Solothurn Exerzitien für Lehrer abgehalten. Exerzitienmeister ist Hochw. Herr Pater Rupert Noser, Stadtprediger in Luzern, der als alter Professor Freuden und Leiden des Schulbetriebes aus eigener Erfahrung kennt und der in den verschiedenen Exerzitienkursen, die er für Lehrer gehalten, ebenfalls manche Erfahrungen sammeln konnte. Anmeldungen richte man an das Exerzitienhaus, St. Franziskus, Solothurn, Gärtnerstr. 25, (Telephon 17.70).

Eine neue liturgische Zeitschrift für die Schweiz. Unter Führung des Bischofs von St. Gallen hat sich eine liturgische Gemeinschaft gebildet, welche eine neue Zeitschrift herausgibt, die den Titel trägt: „Freuet euch im Herrn“. Sie erscheint alle 14 Tage und kostet im halben Jahre bloss Fr. 2.—. Das erste Heft, das erschienen ist, macht einen prächtigen Eindruck. Durch fünf Bilder werden liturgische Gedanken illustrativ dargestellt. Es arbeiten alle Kreise der Schweiz, die bis heute öffentlich in der liturgischen Bewegung tätig waren, getreulich zusammen, um eine schöne liturgische Volkszeitschrift bieten zu können. Bestelle die Zeitschrift bei der Liturgischen Gemeinschaft der Schweiz in St. Gallen (Gallusstrasse 20), und du wirst sicherlich an diesem Blatte Freude haben. Werbe dafür! Wir arbeiten für ein grosses Ideal.